Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 21. September '86.

Ein Matrosenstrike in Californien.

Auch an der Küste des stillen Oceans befindet sich gegenwärtig ein Strike im Gange, der auf die dortige Schiffahrt einen sehr hemmenden Einfluß ausübt. Es ist dies der Strike der „Coast Seamen's Union," welche sich vor nicht langer Zeit dadurch bemerkbar gemacht hatte, daß sie einen Boycott gegen diejenigen Geschäftsleute einleitete, die Chinesen beschäftigten. Vor etwa zwei Monaten gerieth die Union in einen hartnäckigen Streit mit dem bekannten „Zuckerkönig" Claus Spreckels, weil er sich geweigerte, hatte, seine zum Zuckertransport benutzten Schiffe derart zu bemannen, wie es der Union gefiel.

Der reiche Spreckels wollte es sich nicht gefallen lassen, daß ihm die Union Vorschriften machte, und stellte sich ihr sofort schroff gegenüber. Er gründete den „Verein der Schiffseigenthümer" in der Absicht, die Union zu brechen. Sogar die Kostwirthe der Matrosenherbergen wurden mit in den Schiffseigenthümer-Verein gezogen, um durch Versagung jeden Credits die arbeitslosen Matrosen zum Hunger und dadurch zur Unterwerfung zu zwingen.

Die gegenseitige Erbitterung zwischen den sich bekämpfenden Parteien wurde immer größer, bis sich das „General Trades' Council" der Sache annahm und vor etwa zwei Wochen einen allgemeinen Strike aller Matrosen anordnete. Gleich am ersten Tage legten etwa 100 Matrosen die Arbeit nieder, und gegenwärtig liegen 25 Schiffe im Hafen von San Francisco blos deshalb, weil es ihnen an jeder Bemannung fehlt. Die Unionleute haben ihr Bestes gethan, um zu verhindern, daß die Rheder „Scabs" für ihr Schiffe bekommen können. Wachtboote der Unionisten bewachen die Werften Tag und Nacht, und es kommt in Folge dessen manchmal zu recht heftigen Auftritten zwischen beiden Parteien. Die Matrosen denken nicht daran, klein beizugeben, und wollen bis an's Ende auf ihrem Rechte bestehen bleiben. Ein Mitglied der Union beschreibt die Lage, wie folgt:

„Es scheint, daß man die Ursache unserer Arbeitsstellung nicht allgemein versteht. Wir wurden zum Striken gezwungen. Die Union der Schiffseigenthümer stellte die Mannschaften von Tiefsee-Fahrern auf ihren Küstenschiffen an, und wir wurden dadurch gezwungen, entweder an der Küste Arbeit zu suchen oder zu verhungern. Viele von uns hatten Familien am Lande, und San Francisco war ihnen seit langen Jahren eine Heimath. Viele von uns verloren unsere Stellen, und immer mehr wurden wir von den Tiefsee-Matrosen aus unseren Stellungen gedrängt. Schließlich mußten wir striken oder verhungern; wir wählten das Erstere."

Zur Erklärung diene, daß die Tiefsee-Matrosen, wenn sie erst einmal in der Küstenschiffahrt beschäftigt gewesen sind, in der Regel die Letztere vorziehen, weil auf den Küstenschiffen die Arbeit leichter, die Nahrung besser und die Gelegenheit häufiger ist, an's Land zu kommen. Die Küstenschiffer dagegen wollen sich aus ihren alten Plätzen nicht verdrängen lassen.

Die „Association der Seeofficiere" hat sich entschieden zu Gunsten der Küstenschiffer erklärt und die Gerechtigkeit der Forderungen derselben anerkannt. Die Officiere haben sich feierlich verpflichtet, in dem jetzt sich entspinnenden Kampfe getreulich auf Seiten der Matrosen, „ihrer Brüder", zu stehen.

Die Rheder dagegen nehmen nach wie vor eine sehr abwehrende Haltung den Strikern gegenüber ein. Sie erklären, es verursache ihnen keine große Mühe, die nöthige Bemannung für ihre Schiffe zu bekommen, vergessen aber dabei zu sagen, daß sich thatsächlich sehr viele Schiffe im Hafen befinden, die wegen Mangels an Mannschaft nicht auslaufen können. Einige Rheder gehen sogar soweit, zu sagen, sie würden nichts darum geben, wenn ihre Schiffe auch ein ganzes Jahr lang müßig im Hafen lägen. Es handle sich vor Allem darum, zu zeigen, daß man die Union nicht fürchte. „Wenn wir", so sagte neulich ein Rheder, „diesmal den Strikern den Willen thun, dann können wir uns darauf gefaßt machen, daß sie uns jeden Monat mit einem Strike bedrohen werden. Ein solcher Zustand würde natürlich für unser Geschäft gleichbedeutend mit Ruin sein."

Die Rheder behaupten, daß die Unionleute in vielen Fällen wieder zur Arbeit zurückkehren, wenn sie dies auf unauffällige Weise thun können. Jedenfalls seien sie, die Eigenthümer, länger im Stande, den Strike auszuhalten, als die „irregeleiteten" Matrosen.

Auf der Dollarjagd.

Ein Amerikaner, der seit mehreren Jahren in Paris, der Hauptstadt Frankreichs, ein Geschäft betreibt, erhielt kürzlich von einem hübsch gekleideten Frauenzimmer einen Besuch. Er erkannte in seinem Gaste ein notorisches Mitglied der amerikanischen Demimonde in Paris. Sie erklärte ihr Erscheinen damit, daß sie ein sehr lohnendes Geschäft vorhabe. Sie besitze eine Liste vieler „hochgeborener" französischer Edelleute, die Willens seien, reiche amerikanische Erbinnen zu heirathen. Auf der Liste befänden sich einige der stolzesten Namen der französischen Aristokratie, deren Träger jedoch außer ihrem Titel nichts auf der Welt besäßen. Es handle sich darum, in Erfahrung zu bringen, wann junge, reiche Amerikanerinnen in Paris eintreffen, um dieselben sofort in die Netze der „vornehmen" Heirathskandidaten zu locken und sich dadurch ein gutes Kuppelgeld zu verdienen. Die Herren Franzosen seien Willens, zehn Procent der Mitgift, welche ihnen die Amerikanerinnen einbringen würden, sofort an die Heirathsvermittler auszuzahlen. Diese zehn Procent könne er — der Geschäftsmann, mit ihr — der Courtisane, — theilen, wenn er sich dazu verstehen wolle, ihr in diesem Geschäfte zu helfen.

Das „freundliche Angebot" der Dame mit unzweideutigem Rufe wurde dankend abgelehnt, es ist aber eine Thatsache, daß sich in Paris viele Heirathsbureaus befinden, die gerade auf reiche amerikanische Erbinnen angeln. Es ist noch gar nicht lange her, daß ein derartiges Bureau sich die größte Mühe gab, die Heirath einer reichen Amerikanerin mit einem verarmten französischen „Herzog" zu Stande zu bringen. Zum Glück für das Mädchen stellte es sich noch vor der Hochzeit heraus, daß der angebliche Herzog ein gewöhnlicher Schwindler war. Er suchte sein Heil in der Flucht, trotzdem er auch als wirklicher Herzog ein Lump erster Klasse hätte sein können.

Glauben die Vorsteher der Heirathsbureaus in Paris, einer wirklich reichen Amerikanerin auf der Spur zu sein, dann wird kein Mittel unversucht gelassen, um sie und ihre Dollars zu fangen. Man verfährt dabei mit der liebenswürdigsten „Bonhommie." Wehe dem dummen Gänschen, welches es nicht versteht, sich den es umstrickenden Garnen zu entwinden! Ein einziger Fehltritt kostet oft das Glück eines ganzen Lebens.

Noch immer lohnend.

Nachfolgende Mittheilungen und Auslassungen deutscher Blätter sind für die Ver. Staaten von besonderem Interesse:

Die Rentabilität des Getreidebaues in Europa ist auf dem kürzlich in Nancy abgehaltenen Congreß der „Französischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften" Gegenstand eingehender Verhandlungen geworden, welche angesichts der in allen alten Culturländern Europas erhobenen Klagen über die Nothlage der Landwirthschaft von hervorragendem Interesse sind. Nach den fachmännischen Berichten, welche jetzt im „Economiste français" und in der „Nation" vorliegen, hat insbesondere Herr Grandeau, Director der landwirthschaftlichen Station des Ostens, durch einen Vortrag über die nothwendigen Reformen im europäischen Getreidebau in der volkswirthschaftlichen Section des Congresses das größte Interesse sowohl bei den Männern der Wissenschaft, wie bei den praktischen Landwirthen erregt. Grandeau hat sich schon in früheren ausgezeichneten Arbeiten vorzugsweise die Aufgabe gestellt, wissenschaftliche Erfahrungen in die Masse der Landwirthe hineinzutragen. Er ist durch eine Reihe lange fortgesetzter Studien und Experimente zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Getreidebau in den alten europäischen Culturländern, trotz der überseeischen Conkurrenz und trotz des Niederganges der Preise, noch immer lohnend ist, wenn er nur in rationeller Weise betrieben wird. Diese Methode besteht darin, daß man sich entschließt, im Getreidebau den alten Schlendrian zu verlassen, und, wie in den anderen Zweigen der gewerblichen Produktion, durch die Anwendung wissenschaftlicher Grundsätze und einen mit vervollkommnetem Material ausgestatteten Wirthschaftsbetrieb eine vollständige Umgestaltung vornimmt.

Was auf diese Weise zu erreichen ist, wenn man dem Boden den erforderlichen Dünger giebt, die Aussaat sorgfältig auswählt und Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen benutzt, hat Herr Grandeau an einer Reihe von Beispielen dargethan. Bei den von ihm veranstalteten praktischen Experimenten hat er, nicht etwa mittelst eines Laboratorienversuchs, sondern auf einer Bodenfläche von sechs Hektaren mittlerer Qualität statt der sonst üblichen 12—15 Hektoliter Weizen bis zu 36 und 38 Hektoliter geerntet. Die Landwirthe der Nachbarschaft, welche dieselbe Methode in Anwendung brachten, haben denselben Erfolg gehabt. Von zwei weiteren sehr lehrreichen Beispielen bezieht sich eines auf englische Verhältnisse: Herr John Prout in Sawbridgeworth, der auf einem Besitz von 182 Hektaren Ackerland jahraus jahrein Weizen baut, ohne Viehhaltung nur künstlichen Dünger verwendet und sich in großem Umfange landwirthschaftlicher Maschinen bedient, hat nach Abrechnung einer Verzinsung des Grundcapitals mit 3½ Procent durchschnittlich eine Verzinsung des Betriebscapitals mit 14 pCt. erreicht; dabei ist der Werth des Grund und Bodens, der im Jahre 1875 auf weniger als 500,000 Francs geschätzt wurde, bei einer Neueinschätzung i. J. 1884 auf 780,000 Francs bewerthet worden. Ein französischer Grundbesitzes in der Charente hat durch Anwendung derselben Wirthschaftsmethode ebenfalls einen durchschnittlichen Reingewinn von 14 pCt. des Betriebscapitals erzielt. Ein anderer französischer Landwirth im Departement Meuse gewann im Jahre 1854 12 Hektoliter Weizen per Hektar und gewinnt jetzt 38 Hektoliter.

Diese Erfahrungen, für welche von anderer Seite, insbesondere von einem pariser Professor der landwirthschaftlichen Wissenschaften, gleich beachtenswerthe Beispiele beigebracht wurden, führen nothwendig zu dem Schlusse, daß es im europäischen Getreidebau vor Allem noch in weitem Umfange an den unerläßlichen Betriebsverbesserungen fehlt. Eine Steigerung der wirthschaftlichen Leistung —das ist die einzige gesunde Lösung der agrarischen Frage, die einzige, welche zugleich den Producenten wie den Consumenten vortheilhaft ist. Was will gegenüber solchen Erfolgen einer rationellen Cultur ein Getreidezoll von 3 Francs, wie in Frankreich, oder von 3 Mark, wie in Deutschland, besagen? Durch einen solchen Zoll, der überdies für die große Mehrzahl der Consumenten eine schwere Steuerlast ist, würde die europäische Landwirthschaft doch nicht einen wirksamen Schutz gegen die überseeische Concurrenz erhalten, oder sie müßte überhaupt nicht so nothleidend sein, wie man sie heute hinstellt. In Frankreich wird, wie die Verhandlungen in Nancy beweisen, der Ruf nach einer gründlichen Reform der alten hergebrachten Art des Getreidebaues immer nachdrücklicher erhoben, aber dieser Ruf hat nicht minder Geltung für deutsche Verhältnisse. Im Deutschen Reiche wurden 1884 durchschnittlich 12,9 Doppelcentner Weizen pro Hektar geerntet; in den vorhergehenden Jahren 1878—1883 bezifferte sich der durchschnittliche Ertrag auf 11,3 bis 14,4 Doppelcentner; auf dem Congresse in Nancy wurden Beispiele von mehr als 40 Doppelcentner Weizen pro Hektar, ja in einem einzelnen Falle von 50 Doppelcentner pro Hektar angeführt. Wird hier energisch eine Verbesserung in die Hand genommen, so wird auch in Deutschland wie in Frankreich und England der Erfolg nicht ausbleiben, daß man durch rationellen Betrieb auch bei den gegenwärtigen Getreidepreisen den Getreidebau mit den besten financiellen Ergebnissen fortsetzen kann.

Die Alaska-Handels-Gesellschaft.

Als zwischen den Ver. Staaten und Rußland die Unterhandlungen wegen Ankaufs von Alaska beendet waren, wurde von unserer Regierung General Rousseau von der Bundesarmee abgesandt, um Namens der Ver. Staaten von jenem neuerworbenen Gebiet Besitz zu ergreifen. Die Uebergabe des Territoriums war eine sehr einfache Geschichte. Der bisherige Gouverneur des russischen Amerika und Präsident der russisch-amerikanischen Pelz-Compagnie, Fürst Matzukow, überlieferte dem Vertreter der Ver. Staaten alle öffentlichen Gebäude in Sitka, wie z. B. das Gouverneurs-Schloß, das Zollhaus, die Baracken, die Quartiere der Officiere, das Hospital, die Werften u. s. w., und damit war auch die Uebergabe des ganzen, von Europäern ja ohnehin nicht weiter bewohnten Gebiets vollzogen. Nur mit dem Eigenthum der russisch amerikanischen Compagnie bot es einige Schwierigkeiten. Zwar hatten die Ver. Staaten für Alaska allein $7,000,000 und als Entschädigung für jene Gesellschaft außerdem $250,00 bezahlt, doch wußte Fürst Matzukow als echter Russe die Gelegenheit ordentlich auszubeuten. Eine gute Hilfe dabei bot ihm Mr. H. M. Hutchinson, der zwar arme, aber ungeheuer schlaue Privatsecretär des Gen. Rousseau. Beide „edle Seelen" verstanden sich bald, und es kam ein Vertrag zu Stande, wodurch Hutchinson in den Besitz des gesammten Eigenthums der russischen Gesellschaft in Alaska, darunter auch eines bedeutenden Lagers von Robbenfellen in Sitka, gelangte.

Hutchinson war durch seinen Handel plötzlich ein reicher Mann geworden, und gleichzeitig hatte er auch den Werth des Pelzhandels von Alaska und der Robben-Inseln erkannt. Er reiste nach San Francisco über Victoria. In letzterer Stadt bildete er mit dem Schiffscapitain Kohl vom englischen Dampfer „Fidelitor" die Geschäftsfirma Hutchinson, Kohl & Co., ließ den „Fidelitor" unter der falschen Angabe, es sei ein russisches Schiff, als amerikanisches Schiff registriren, und Jahrelang wurde dann der „Fidelitor" zur Vermittelung des Geschäftsverkehrs der neuen Firma von Alaska bis nach San Francisco benutzt.

Im Frühjahr 1868 hatte Hutchinson in San Francisco ein mächtiges Syndicat zur Ausnutzung des Pelzhandels in Alaska gebildet und wollte, gut ausgerüstet, die Robbeninseln in Beschlag nehmen, als er zu seiner Enttäuschung ausfand, daß sich unter Befehl des Capt. Morgan bereits eine Expedition, die von Williams, Haven & Co. aus New London ausgerüstet war, auf den Bigelow-Inseln häuslich niedergelassen hatte. Mehrere Wochen lang drohte zwischen beiden Parteien ein offener Kampf auszubrechen, doch einigten sich die Gegner schließlich und bildeten die Grundlage zu der jetzt so mächtig gewordenen „Alaska Commercial Company", welche unter Vertrag mit dem Congreß der Ver. Staaten das Recht hat, bis zum Jahre 1890 gegen Entrichtung einer Jahrespacht von $55,000 und einer Entschädigung von $2.65 für jedes Fell eines erlegten Seehundes nicht mehr als 100,000 Robben jedes Jahr in Alaska zu fangen. Die Compagnie zahlt auf diese Weise den Ver. Staaten ungefähr $315,000 jährlich, und diese Summe reicht aus, um nicht nur die Verwaltungskosten des Territoriums zu decken, sondern auch das Kaufgeld für Alaska mit 4 Procent zu verzinsen.

Es ist eine offene Frage, ob canadische Schiffe das Recht haben, trotz der Gerechtsame der „Alaska Commercial Co." in den Gewässern von Alaska auf den Robbenfang auszugehen.

Das heilige Kriegszelt der Omahas.

Das Peabody-Museum für amerikanische Archäologie und Ethnologie hat kürzlich, wie aus dem an den Präsidenten des Harvard-College gerichteten Jahresbericht der Verwalter dieses Museums ersichtlich, ein äußerst interessantes und werthvolles Geschenk durch Vermittelung der Miß Alice W. Fletcher erhalten, welche einen großen Theil ihrer Zeit ethnologischen Nachforschungen unter den Omaha Indianern in Dakota widmet. Das Geschenk besteht in dem „heiligen Kriegszelt" der Omahas, welches sammt seinem ganzen Inhalt von den Omahas den „Bleichgesichtern" einbehändigt worden ist, zum Zeichen, daß die früher so tapferen Krieger sich fortan nur dem Ackerbau und der Viehzucht nach dem Vorbilde ihrer weißen Nachbarn widmen wollen.

In dem das Geschenk begleitenden Schreiben schrieb Miß Fletcher an die Vorsteher des Peabody-Museums u. A. Folgendes:

„Das heilige Kriegszelt war für die Selbstständigkeit des Omaha-Stammes geradezu eine Lebensfrage. Ohne dies Zelt war ein Krieg oder die Würde eines Häuptlings einfach undenkbar. Dieses Zelt verlieh den Omahas unter den anderen Stämmen ihren Rang und machte sie als Feinde gefürchtet und als Freunde geehrt. Es ist unerhört, daß andere Indianer jemals auf eine solche Weise sich ihres größten Heiligthums entäußert haben. Daß es die Omahas über sich gebracht haben, die alten Denkmale und Symbole ihrer früheren Macht, ohne sie zu zertrümmern, den Weißen auszuliefern, daß sie mit ihrer früheren Lebensanschauung und den Sitten und Gebräuchen ihrer Väter vollständig gebrochen haben, ist jedenfalls ein deutliches Zeichen, mit welchem Muthe sie sich ihrer neuen Lebensweise widmen wollen.

Den Weißen mögen jene indianischen Reliquien barock oder trivial erscheinen, besonders da sie sich keineswegs durch ideale Schönheit auszeichnen, doch haben sie für den denkenden Culturfreund eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die Indianer haben durch das Wegschenken ihres größten Heiligthums die Brücke mit ihrer Vergangenheit gebrochen und wollen damit beweisen, daß sie von nun an voll und ganz amerikanische Bürger sein wollen. Als heute Ma-hin-thin-gae zu mir kam, um die Obhut über das „Heiligthum" in meine Hände zu legen, konnte ich nur den Wunsch aussprechen, daß seine brave und einzig in ihrer Art dastehende That den ihr gebührenden Platz in der Geschichte finden möge. Mit leiser Stimme sagte er: „Diese heiligen Sachen waren seit vielen Geschlechtern in meiner Familie, Niemand weiß, wie lange schon. Meine Söhne haben für sich andere Pfade gewählt, als ihre Väter es gethan. Ich dachte, ich wollte diese Sachen mit mir begraben lassen, doch wenn Sie für dieselben sorgen und sie dort aufstellen lassen wollen, wo meine Kinder, wenn sie an die Vergangenheit und an die Wege ihrer Väter zurückdenken, sie sich ansehen können, dann mögen Sie die Sachen nehmen. Sollte eine Zeit kommen, wann ich selber den Wunsch hegen sollte, das anzusehen, was früher meinen Vätern gehörte, dann würde ich gern den Zutritt zu den Sachen haben. Ich weiß, meine Familie will, daß ich Ihnen das Zelt ausliefere; keine anderen Menschen haben das Recht, mich wegen meiner That zur Rechenschaft zu stellen, obgleich es Leute giebt, die deshalb böse Wort über mich sagen werden."

Das Zelt bildet einen der interessantesten Gegenstände, die sich im Besitze des Peabody Museums befinden.

Deutsche Local-Nachrichten.

Königreich Baiern.

† Dr. Joh. Bapt. Schraufth in München. — Der Seiler Joh. Nachelmann in Bamberg wurde erschossen. — † Gutsbesitzer Dr. phil. Herm. Beckhin Erlangen. — In Jarzt wurde der Landmann Georg Kirkhofer von Großmehring von dem Knecht Joh. Fritz von Panughausen erschlagen. — Metallschläger Denk in Fürth erstach seine Frau und erhängte sich selbst. — In Kleinschoppen wurde die Frau und Tochter des Bauern Döhler verhaftet, weil sie das außeheliche Kind der Tochter ermordet haben. — Bei dem Festschießen der Feuer-Schützengesellschaft in Pfaffenhofen erhielten die ersten beiden Preise auf Jubiläumsscheibe: Siichele aus München und Büchsenmacher Fisch von hier, auf der Ehrenscheibe: Max König von und Pfaffenhofen und v. Pfetter aus Arnbach. — Ein Ungenannter in Regensburg hat eine Stiftung von 40,000 M. zum Besten armer, fleißiger Studenten gemacht. — Auf dem unteren Wöhrd wurde auf den Pferdehändler Schapfel in Regensburg ein frecher Raubanfall ausgeführt. Sch. trug mehrere Messerstiche davon und büßte seine ganze Baarschaft ein. — In einem Walde bei Pang wurde die Leiche des seit vier Wochen vermißten Brunnwarts Hofhammer von Egging aufgefunden. Der alte Mann hatte sich verirrt, vermochte nicht weiterzukommen und war verhungert. — Die Eröffnung des Reichswaisenhauses in Schwabach hat unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden.—Wegen einer „Schönen" kam es in einem Straubinger Gasthause unter Soldaten zum Streit, der in eine förmliche Schlacht ausartete. Fünf der Vaterlandsvertheidiger liegen in Folge der erhaltenen Stiche im Lazareth.—Der Stationsdiener Wolpert in Würzburg, der den Nürnberger Schnellzug bei dem Eisenbahnunfall am Faulenberg am 1. Juli als Conducteur begleitet hatte, und äußerlich unverletzt davonkam, ist jetzt tobsüchtig geworden. Dagegen ist der Zugführer Weidner soweit wiederhergestellt, daß er bereits seinen ersten Ausgang machen konnte. Der Prozeß wegen der Katastrophe wird vor Ende Oktober nicht zur Verhandlung kommen. — Der Freiherr Albrecht von Adrian-Werberg mußte sich vor dem Landgericht wegen Betrugs verantworten. Er schwindelte im Jahre 1883 bei einem Würzburger Uhrmacher eine goldene Uhr für 110 M. heraus und machte sie seiner Geliebten zum Geschenk. Für diesen Zärtlichkeitsbeweis erhielt er 14 Tage Gefängniß.

Großherzogthum Baden.

Der Heilkünstler Karrer von Herdwangen wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 4½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — † Spinnereibesitzer Gemuheus in Atzenbach bei Schönau.—† Amtsrichter Friedrich Lepp in Ueberlingen.—Bürger Lazarus Wirt von Weilersbach beging Selbstmord. — Einem Schlaganfall erlagen: die Frau des Wirthes Keitel „Zur Pfalz" in Feudenheim, der Steinhauer Frdr. Amann in Lahr, und der Todtengräber Schmiedle in Waldshut; durch Ueberfahrenwerden büßten der Landwirth Michael Rösch von Meßkirch und der Arbeiter Joh. Bader von Reichenbach ihr Leben ein. — In Bachheim wurde der Landmann L. Spiegler durch einen Stier so schwer verletzt, daß er starb; in Eberoach wurde der Zimmermann Jakob Bansbach von dem Sägewerk der Schneidemühle in Stücke gerissen; der zum Besuch in Stuttgart weilende Landgerichtsrath a. D. Thibaut aus Heidelberg stürzte in Stuttgart in der Nacht in den Schacht der Canalisationsarbeiten und erlitt einen Schädelbruch, dem er wahrscheinlich erliegen wird; in Helmsheim wurde der 19jährige Karl Stein in einer Sandgrube verschüttet; im Neckar bei Kirchheim u. T. ertrank beim Baden der einzige 16jährige Sohn des Weinhändlers Kahn in Tauberbischofsheim.

Aus der Rheinpfalz.

Wegen Betrugs wurde der Geschäftsmann Rommel in Homburg verhaftet.—Der Redakteur der „Neuen Bürgerzeitung" in Neustadt, Dr. Schmidt, wurde wegen Beleidigung des Vorstandes des nationalliberalen Wahlcomites, Dr. Knecht, zu 8 Tage Gefängniß verurtheilt. — In einem Anfall von religiösem Wahnsinn stürzte sich in Speyer der Hausirer Spengler aus Schwanheim, nachdem er drei Revolverschüsse abgefeuert hatte, von der vorderen Kuppel des Domes auf das Pflaster herab und blieb todt liegen. — In Gimmeldingen stürzte in Folge Untergrabens der Fundamente behufs Legung der Wasserleitung in der Straße nach Mußbach eine Scheune zusammen, wobei die beiden Kinder des Winzers Klohr erschlagen wurden; auf Grube Maybach bei St. Ingbert wurde der Zugführer Rosenhahn zwischen den Puffern zweier Wagen erdrückt und bei Speyer ertrank bei einer Kahnpartie im Rhein der dort beschäftigte Bäcker Georg Bandorf aus Grafenrheinfeld bei Schweinfurt gebürtig. — Auf den Manövern brach der Soldat des 18. Inf.-Regts. Johann Roz aus Blieskastel ein Bein, ebenso beim Sturz vom Bau die Maurer Joseph Laux in Dahn, Joh. Diel und Emanuel Sauer in Germersheim; der Oekonom Daniel Zirker in Rheinzabern fiel beim Tabakaufhängen von der Leiter und erlitt schwere innere Verletzungen. — In Jockgrim wurde die Wittwe Helena Kantz geb. Riehl und bei Pirmasens wurden zwei Knaben im Alter von 15 bis 16 Jahren vom Blitz erschlagen.

Elsaß-Lothringen.

Der Gerber Spielmann in Bart erstach seinen Sohn. — † Bischof Dupont in Metz. — Der Mörder der Wirthsfrau Baudisson in Metz, Stefan Kruprich von Lübeln ist durch den Scharfrichter Schwartz von Oehringen mittelst Fallbeil enthauptet worden.—Der Heizer Friedrich Grelle in Diedenhofen wurde wegen Bigamie zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Ein in letzter Zeit geisteskrankes Mädchen, Namens Käufer, von Rappoltsweiler, hat sich ertränkt, und in Wölferdingen erhängte sich der Tagner Schwarz. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: in Isenheim der Weber J. Tschoberle (vom Blitz erschlagen), in Mülhausen die Aufsteckerin Antoinette Schäflin (von einer Maschine erfaßt) und in Ensisheim der Maurer Steibel von Wesserling (in Folge eines Sturzes).

Braunschweig. — Anhalt. — Lippe.

† Veteran Herman Müller in Rischenau. — In Tintrup erschoß sich Wilhelm Struchtrust. — Niedergebrannt sind: in Bobbau (in Folge Blitzschlags) das Wirthschaftsgebäude des Kossathen Sonnenschein, in Lemgo das Starte'sche Haus und ein benachbartes Gebäude, in Stemmen das Haus des Kolon Peterding und in Törten das Dolge'sche Kossathengut.

Hohenzollern.

Pfarrer Pfister in Heiligen-Zimmern feierte das 50jährige Priesterjubiläum. —Pfarrer Kernler in Steinhofen feierte sein 25jähriges Jubiläum. — Vogt Bumiller in Jungingen ist zum Gemeindevorsteher wiedergewählt worden.

Mecklenburg.

Auf der Gemarkung Jessenitz sind Bohrungen vorgenommen worden, die ein Kalisalzlager in einer Mächtigkeit von 70 Metern nachgewiesen haben. — † Die Wittwe des Staatsministers Wilh. v. Bernstorff in Neustrelitz.—Der Sohn des Rademachers Dunker und ein Sohn des Erbpächters Cordes von Below sind ertrunken. — Ein Raub der Flammen wurden: der Wiencke'sche Kathen in Cartlow, das Wohnhaus auf dem Erbpachthof Berklas bei Dömitz, der Theerofen und die Büdnerei des Eigenthümers Wüstenberg in Codendorf, die Gebäude des Ritterguts in Horst (dem Frhrn. v. Treuenfels auf Möllenbeck gehörend) und die Anwesen des Oekonomen Grünwald und des Kaufmanns Stabenow in Wittenburg theilweise.

Freie Städte.

Der Specialarzt Dr. Mentels in Hamburg wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.—Die Leiche des Besitzers von Jacobs Tivoli in St. Georg, C. A. A. Jacob, ist von Fischern aufgefunden worden.—Der Schiffer Heinrich Becker, der Matrose Heinrich Kemm und der Arbeiter Otto sind in Hamburg ertrunken. —Im Jahre 1850 wanderte der Bauunternehmer J. L. Voß von Hamburg nach Australien aus. Voß war s. Zt. als armer Zimmerlehrling von Hannover in Hamburg eingewandert, hatte sich verheirathet und fristete nur kümmerlich sein Leben. Im anderen Erdtheil, wo er einer der ersten Goldminer war, scheint ihm Fortuna mehr gelächelt zu haben. Nach Mittheilung an den Vorsitzenden des Clubs „Australia" ist nämlich Voß Anfangs März in Port Adelaide gestarben und hat in seinem Testament an Freunde und milde Stiftungen weit über 100,000 Lstrl. vermacht. Unter anderen Legaten entfallen nach Hamburg 8000 Lstrl. an Wilhelm Schmiedt' 4000 Lstrl. an den Maler Hermann Karcher. 200 Lstrl. an Ludwig Schier, 250 Lstrl. an N. H. Plambeck, 500 Lstrl. ann Anna Houwald und 500 Lstrl. an Agathe Stewaker.—An der Hamburger Fondsbörse kam es zwischen 4 Jobbern Namens Struckmeyer, Böckmann, Heinrich und Masse zu Thätlichkeiten. Die Genannten wurden daraufhin vor die Handelskammer citirt, welche die beiden letzteren der Staatsanwaltschaft anzeigte.

Schweiz.

Der Bahnwärter Bachmann in Burgdorf kam durch einen Sturz um's Leben. — Die historische und antiquarische Gesellschaft von Basel begeht ihr 50jähriges Jubiläum. — † der Direktor des Basler Bankvereins J. C. Schuep in Basel.—In Neudorf (Tablat) starb der Werkzeugmacher Jakob Roth in Folge eines Sturzes. — Der ehem. Großrath H. Schira von Loco fand durch Umwerfen eines Wagens den Tod.—Der ehem. Kassirer der kantonalen Hypothekenkasse in Waadt, S. Dubois und ein Bankangestellter L. Blane wurden in Lausanne wegen „Unregelmäßigkeiten" verhaftet. —In der Gemeinde Plainpalats (Genf) erstach der Schuhmacher Pattay auf der Straße seine von ihm getrennt lebende Frau und verletzte seine Tochter, die ihre Mutter begleitete, durch mehrere Stiche schwer; es ist jedoch Hoffnung vorhanden, das Mädchen am Leben zu erhalten. Der Mörder ist in Haft. — † in seiner Heimathgemeinde Jenins (Graubünden) der zweitälteste Oberst der eidgenössischen Armee Jakob v. Salis. — Durch einen Sturz vom Felsen kam Dr. Hercod von Brenets um's Leben. — In Unterhallau fand vom schönsten Wetter begünstigt, das Kantonalschießen statt. Im Sektionsschießen gewann Stein den ersten, der Grütliverein Schaffhausen den zweiten, während die beiden Vereine von Neuhausen den dritten und vierten Preis errangen.

Provinz Hessen-Nassau.

Zimmermann Aug. Diehl in Idstein wurde ermordet.—Der Weißbinder Böhm III von Völkershausen schnitt seiner Frau den Hals durch und nahm sich dann selbst das Leben.—Durch Unglücksfälle büßten ihr Leben ein: Steiger Heinrich Ruppert von Biebrach (in der Grube zu Siegen erstickt); in Limburg Hilfsweichensteller Schäfer (überfahren); in Niederaula die Frau des Maurers Heinrich Pfalzgraf (in der Dreschmaschine verunglückt); in Rinteln der Sohn des Schmiedemeisters W. Fischer (ertrunken), ebenso in Niederlauken der Sohn des Landmanns Konrad Maurer; in Wiesbaden der Tüncher Heinrich Schauer (Sturz vom Gerüst).

— Kaufe Mucho's "Best Havanna Cigars".

Dr. August Koenig's HAMBURGER

TROPFEN

Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's HAMBURGER

BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen u. der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.

Durchdrungen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, zu helfen und sie gegen die Verlockungen schwindelhafter, geheimnißvoller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter Missionär-Freirezepte zu schützen, versende ich kostenfrei, sorgsam verpackt, ein Buch von 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten.

Adressire: Dr. SCHULTZ, 121 E. 106. Strasse, New York, N. Y.

C. PINGPANK'S

deutsche

Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen neu und gebraucht zu billigen Preisen.

Alte Bücher werden gekauft und eingetauscht.

Kraas & Grummann

Contraktoren

— und —

Bauunternehmer,

223 Ost Morris Straße,

empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug.	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Am	†10:45 Vm	*4:55 Nm	†4,00 Nm
Ank. Camb'City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	9:18 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „